

## Leiche von Vermisster im Keller gefunden

Sohn sitzt in Untersuchungshaft

**Düsseldorf.** Die Leiche einer seit vier Wochen vermissten 58-jährigen Frau aus Düsseldorf ist im Keller ihres Wohnhauses entdeckt worden. Eine Nachbarin habe die Ermittler wegen des Geruchs informiert, der aus einem Kellerraum des Mehrfamilienhauses drang, sagte eine Polizeisprecherin am Mittwoch.

Die Polizei hatte eine große Suchaktion nach der Frau gestartet und dabei auch Spürhunde eingesetzt und die Umgebung des Hauses und einen Abschnitt der Düffel abgesehen. Warum die Leiche im Keller des Hauses dabei nicht gefunden wurde, sagten die Ermittler am Mittwoch nicht. Der Vorgang werde aber „intern nachbereitet“, hieß es zunächst.

### Obduktion bestätigt Verbrechen

Die Obduktion der Leiche habe den Verdacht eines Tötungsverbrechens bestätigt. Wie die Frau umgebracht wurde, wollten die Ermittler aus taktischen Gründen nicht preisgeben.

Nach dem Verschwinden seiner Mutter war ihr 40-jähriger Sohn, der bei ihr gelebt hatte, unter dringenden Tatverdacht geraten. Ein Haftrichter hatte ihn wegen Verdachts des Totschlags in Untersuchungshaft geschickt. Der Verdächtige hatte zu den Vorwürfen geschwiegen, obwohl in der gemeinsamen Wohnung Blutspuren der Mutter gefunden worden waren – auch an der Kleidung des Sohnes. *dpa*

## Als erste im Revier: Fairtrade-Titel für Uni Witten/Herdecke

**Witten.** Die Universität Witten/Herdecke (UWH) hat am Mittwoch als erste im Ruhrgebiet den „Fairtrade“-Titel für ihr Engagement im fairen Handel erhalten. Sie verpflichtet sich damit zugleich, auch weiterhin auf dem Campus „umfassend“ faire Produkte anzubieten und Aufklärungsaktionen zum Thema Nachhaltigkeit durchzuführen.

Der gemeinnützige Verein Fairtrade Deutschland vergibt die Auszeichnung. Sie sei „ein schöner Beleg für unser Engagement“, so Domenik Treß von UWH, aber auch „Anstoß...mehr zu tun“. Geplant sind etwa eine Ausstellung und Vorträge zu Themen wie global gerechte Lieferketten oder globale Gesundheit. Dieter Overath, geschäftsführender Vorstand von Fairtrade Deutschland, erklärte bei der Auszeichnungsfest: „Die Welt wird in Zukunft nur funktionieren, wenn wir anfangen, sie als Gemeinschaft zu verstehen.“

## Gefälschte Kleidung und Taschen verkauft

**Wuppertal.** Eine 51 Jahre alte Frau soll über Gruppen in den sozialen Medien gefälschte Markenkleidung, Schuhe und Taschen verkauft haben. Bei der Durchsuchung ihrer Wohnung in Wuppertal fanden die Beamten mehr als 1500 gefälschte Markenartikel, wie Polizei und Staatsanwaltschaft gestern mitteilten. Sie soll die Plagiate über einen längeren Zeitraum „in betrügerischer Absicht“ verkauft haben. Zudem soll sie währenddessen zeitweise Leistungen des Jobcenters bezogen haben. *dpa*

# Ein Hotel aus neun Minihäusern

Eine Hammer Schreinerei baut 30 bis 40 hölzerne „Tiny Houses“ im Jahr und hat nun einige zu einem Hotel zusammengefügt: Musterhausausstellung und Probe-Wohnraum für Kaufinteressenten

Von Hubert Wolf

**Hamm.** Die ganzen Zimmer sauber zu machen, ist ja eher ungewöhnlich für den Chef. „Man hat viel geputzt, den Gästen Fragen beantwortet“, sagt Stefan Diekmann über die letzte Zeit: „Und am Wochenende stehen hier 80 Mann mit dem Fahrrad am Zaun und gucken, und man muss ihnen sagen: Ab hier nur noch Hotelgäste!“ Zwei Wochen war er jetzt dabei, wollte hautnah mitbekommen, wie sein neues Projekt anläuft. Lläuft? Läuft.

Schreiner, bleib bei deinen Leisten? Diekmann gerade nicht: Seine Schreinerei in Hamm, gegründet vom Großvater, baut in diesen modernen Zeiten auch 30 bis 40 hölzerne Minihäuser („Tiny Houses“) im Jahr, Grundfläche 10 bis 25 Quadratmeter. Neun verschiedene von ihnen hat er jetzt zu einem Hotel zusammengestellt: Acht sind zu vermieten – und die Rezeption ist auch gleich ein eigenes Haus.

### „Ich denke darüber nach, im Alter in so ein Haus zu ziehen“

Kein Wunder, dass die bunten Häuschen auf einer grünen Idylle am Datteln-Hamm-Kanal Radfahrer dazu bringen, entschlossen zu bremsen. Passanten gucken, was das hier wohl sein mag, und auch manche Gäste checken nur aus Neugier ein. Ein bisschen fühle er sich wie in einem Baumhaus, sagt ein Mann: „Aber gemütlich.“

„Ich wollte das einfach mal testen“, sagt Ursula Risse. Sie bleibt nur eine Nacht, ist gerade 56 Kilometer aus dem Sauerland hierher geradelt, angetrieben von Elektromotor und von Hintergedanken: „Ich denke darüber nach, im Alter in so ein Haus zu ziehen.“

„Tiny Houses“, der Name lässt es ahnen, kommen aus den USA und vereinen alle Funktionen auf einer winzigen Fläche. Vielleicht 1000 von ihnen gibt es in Deutschland, aber dazu muss man sagen: Das sind längst nicht alle echten Wohnsitze. Mancher Besteller lässt sich



FOTO: LARS HEIDRICH / FFS

### Musterhaussiedlung? Von wegen: ein Hotel.

ein solches Haus auch als Büro oder Atelier in den Garten bauen oder als Ferienhaus irgendwo, und auch auf Campingplätzen stehen sie zunehmend: Der Baustoff Holz distanziert sich deutlich von Wohnwagen und zieht auch seine Leute an.

Eine solche Zusammenarbeit mit Campingplätzen war es auch, die

das Team Diekmann auf die Idee brachte, es mit einem Hotel zu versuchen. Das „Pier 9“, so der Name, ist zugleich Musterhausausstellung und Probe-Wohnraum für Kaufinteressenten. „Wir werden sicher immer mal wieder ein Haus austauschen“, sagt Projektentwicklerin Vera Lindenbauer.

Im Haus „Rhein“ sieht es jedenfalls so aus, wie Hotelzimmer mittags gerne aussehen: das Doppelbett zerwühlt, in der Duschwanne feuchter Sand, zwei Weinflaschen fast leer auf dem Boden. Jemand müsste putzen, aber die Putzkräfte kommen erst später, die Diekmann, der Chef, aus nachvollziehbaren Gründen inzwischen beschäftigt.

Nun sind 20 oder 25 Quadratmeter auch eine gängige Größe für simple Hotel-Zimmer, aber im Tiny House „ist eine Treppe nicht nur eine Treppe, sondern immer auch Stau-Raum“, sagt Lindenbauer. Stimmt, die Treppe: Auf einer zweiten Ebene ist eine Badewanne eingelassen, daneben steht eine Sonnenliege. In einem anderen Modell können auf der zweiten Ebene hart unter dem Dach ein dritter und vierter Gast schlafen. Vorteilhaft wäre, wenn sie sich nicht im Dunkeln ruckhaft aufsetzen.

Statt eines Fernsehers kann man sich ein Tablet leihen. Es gibt Kochplatten, ist ja ein Haus, aber keine Bar, seltsamerweise nicht einmal eine – Minibar. Aber einen Külschrank. Und Frühstück? „Wir kommen ja noch nicht einmal aus der Hotelbranche, da fangen wir nicht auch noch zugleich Gastronomie an“, so Vera Lindenbauer.

Der Holzbetriebswirt Diekmann ist aber in entsprechenden Gesprächen mit nahen Cafés. Ansonsten sagt er im Scherz: „Jetzt bin ich froh, wenn ich wieder an meinen Arbeitsplatz komme.“ Den in der Schreinerei. Und im „Pier 9“ übernimmt das Tagesgeschäft eine Fachfrau, die Hotellerie studiert hat. Denn die Aufbauarbeit ist ja vorbei. Naja, fast: Noch nicht jedes Haus trägt sichtbar seinen Namen. Die Buchstaben von Haus „Rhein“ hängen noch nicht, aber sie liegen schon vor dem Eingang. Penibel ausgesägt.

### Tiny Houses

■ Tiny Houses („Winzige Häuser“) sind frei stehende Einfamilienhäuser **ab circa 20 Quadratmetern Grundfläche**. Sie gelten als umweltverträgliche und flächenschonende Alternative zu normalen Einfamilienhäusern, die mindestens sechsmal größer sind.

■ Sie gelten als geeignete Wohnform unter anderem für Studenten,

Alleinstehende oder auch junge Paare, die noch nicht wissen, wo sie dauerhaft leben werden. Es gibt auch **Interessenten, die sich im Alter kleiner setzen wollen**.

■ Die Häuser sind nicht geeignet für Menschen, die etwas sammeln oder **die nichts wegwerfen können**.

# Der Dummy ist ein Mann – das hat üble Folgen für Frauen

Risiko von Verletzungen bei Unfällen ist je nach Studie doppelt so hoch. NRW-Experte erklärt das Phänomen

Von Hubert Wolf

**Ruhrgebiet.** Auf Auffahrunfälle kann man sich nicht vorbereiten, man sieht sie ja naturgemäß nicht kommen. Man kann allenfalls immer richtig sitzen im Auto, sich die Kopfstütze passend eingestellt haben und den Gurt eng: Das ist alles. Und dann rutscht dir einer hinten rein. Schleudertrauma. Halsverletzung. Kopfweh. Schmerz.

„Das relative Risiko, sich bei einem Heckaufprall zu verletzen, ist für Frauen je nach Studie doppelt so hoch“, sagt Bernd Lorenz (59). Er leitet das Referat „Passive Sicherheit“ bei der „Bundesanstalt für Straßenwesen“ (BASt) in Bergisch-Gladbach und ist in vielen internationalen Gremien vertreten.

Zusammen mit Verbraucherschützern und den Unfallforschern der Versicherer haben sie hier den Einsatz des Standard-Dummys für Auffahrunfälle als mitschuldig erkannt: Denn dieser „BioRID-50%“ ist ein Mann. Er gibt den durchschnittlichen männlichen Autofahrer wieder: Die Hälfte der europäischen Männer ist größer, die Hälfte kleiner. Daher ja auch: 50 Prozent. Frauen kommen hier nicht vor, der Mann ist das Maß der Dinge.

Die Sache ist: Für jede Aufprallart setzen die Sicherheitsforscher spezielle, unterschiedliche Dummys ein. Für den frontalen Anprall, also etwa im Gegenverkehr oder dem Unfall mit einer Wand, wurden und werden Dummys der „Hybrid-III-Familie“ eingesetzt: 5%-Frau, 50%-Mann, 95%-Mann. Grundsätzlich verhalten sich Männer und Frauen beim Unfall ähnlich – mit Ausnahme des vermaledeiten Schleudertraumas beim Auffahrunfall.

„Den Verletzungsmechanismus kennen wir bis heute nicht, nicht im Detail“, sagt der Ingenieur Lorenz. Liegt es an der unterschiedlichen Massenverteilung zwischen Körper und Kopf unter den Geschlechtern? An den schmaleren Wirbeln der Frau? Oder dass die Bänder am Hals anders ausgeprägt sind? Dass der Hals in Relation etwas länger ist, aber auch verletzlicher?

Das müsste man wissen für einen lebensnahen, weiblichen Dummy. Tatsächlich aber gibt es für das Testen von Sitzen beim Heckaufprall keinen weiblichen Dummy. Es gibt nur eine „5%-Frau“, die seit kurzem verbreitet bei Frontalaufprallcrashes im Einsatz, aber für den Heckanprall nicht geeignet ist. Die Zahl bedeutet: Nur fünf Prozent aller Frau-



Der klassische Test-Crash: Die verwendete Dummyspuppe ist einem Mann nachempfunden.

FOTO: IMAGO

en sind kleiner und leichter. Repräsentativ ist das nicht, und diese „Hybrid III Frau-5%“ ist eigentlich nur ein geschrumpfter „Hybrid III-Mann-50%“: Unterschiede der Muskelmasse oder der Wirbel sind nicht eingearbeitet.

Dabei haben sie in den letzten Jahren ja Fortschritte erzielt. Eine neue Art von Autositz fängt einen Teil der Energie auf, die durch den Heckunfall hineingetragen wird, und mildert die Gefahr. Eine andere Form von Kopfstütze hat die

Schleudertraumata verringert: Aber nur bei Männern, bei Frauen stieg die Zahl sogar. Warum? Unklar. „Das Thema geht uns echt ans Herz, da müssen wir schnell etwas besser machen.“

Das Problem ist auch: Die digitale Lösung, die Simulation von Unfällen mit virtuellen Dummys, die ist noch nicht soweit. „Vor zehn Jahren haben wir gedacht, in zehn Jahren, aber es ist nicht so gekommen“, sagt Lorenz. Zum einen sei das Verhalten etwa von Schäumen schlecht zu

simulieren, und Autositze stecken voller Schäume; zum anderen sind die virtuellen Modelle der Autobauer nicht so standardisiert, dass man ihnen einen ebenfalls virtuellen Dummy anvertrauen könnte in der Hoffnung auf vergleichbare und objektive Ergebnisse.

### Weiblicher Biorid müsste her

Bis es soweit ist, liegt die Lösung eigentlich auf der Hand, aber die Hand ist leer. Denn es müsste ein weiblicher „Biorid-50“ entwickelt werden analog zum weiblichen Körperbau. Doch das dauert: „Bis Sie einen Dummy anfangen zu bauen und der in die Gesetzgebung oder auch den Verbraucherschutz kommt, vergehen 15 Jahre. Wenn es gut geht“, sagt Lorenz. Bis dahin arbeiten sie im Zuge europäischer Forschungsprojekte daran, die Schutzwirkung von Sitzen für Frauen beim Auffahrunfall zu verbessern.

In Zukunft wird das Problem noch größer: „Wenn wir an automatisiertes und autonomes Fahren denken. Da werden Menschen eher eine liegende Position im Auto einnehmen.“ Hierfür gibt es bisher nur Dummy-Prototypen. Und so viel Zeit ist nicht mehr.